

Bei der Platte der ÄDS von Forstberg–Traunleiten ging es wie sonst in den einförmigen Deckenschottern um die Trennung der holozänen Talsohlen von den vorwiegend mit kalteiszeitlichem Kolluvium erfüllten wasserlosen Dellen und an den Flachhängen der asymmetrischen Täler auch fallweise um die Ausdehnung des ebenfalls mit kalteiszeitlichem Kolluvium bedeckten Hangfußes. Der hier hohe Schliersockel erreicht entlang des Trauntales 25–30 m.

Blatt 54 Melk

Bericht 1982 über geologische Aufnahmen in der Grestener Klippenzone (westliche niederösterreichische Voralpen) mit großregionalen Faziesvergleichen auf den Blättern 54 Melk, 71 Ybbsitz und 72 Mariazell

Von WOLFGANG SCHNABEL

Die Kartierungsarbeiten des Jahres 1982 waren nach 3 Schwerpunkten ausgerichtet:

- 1.) Die Kartierung des Blassensteins westlich von Scheibbs (ÖK 54 Melk) im Zuge eines Grundsatzgutachtens für die Gemeinde Wien/Wasserwerke (Baumaßnahmen für die 2. Wiener Hochquellenwasserleitung)
- 2.) Die Weiterarbeit am Nordteil des Blattes ÖK 72 Mariazell
- 3.) Die Umzeichnung der Kartierung ÖK 71 Ybbsitz auf neue topographische Unterlagen. Diese gegenüber der alten Karte bedeutend verfeinerte neue Darstellung hat umfangreiche Revisionsarbeiten nötig gemacht, um die auf alten Blättern aufgenommene Kartierung der Jahre 1970–1978 auf den neuen Unterlagen druckfertig darstellen zu können.

Alle diese Schwerpunkte liegen im Klippenraum, wodurch, ausgehend von der Kartierung des Blassensteins, Gelegenheit zu weiträumigen faziellen Vergleichen in den Klippenzonen gegeben war. Grundlage dazu bildet die seit 1962 vom Verfasser größtenteils im Maßstab 1 : 10.000 aufgenommene Kartierung des Klippenraumes vom Pechgraben bei Großraming (O.Ö.) bis zum Blassenstein E Scheibbs (N.Ö.), mit nur einer Unterbrechung bei Maria Neustift; das ist eine Strecke von fast 50 km E–W-Erstreckung.

Das Massiv des Blassensteins ist das morphologisch hervorstechendste und wohl auch ausgedehnteste Klippenvorkommen nicht nur im westniederösterreichischen Klippenraum, sondern in allen Klippenzonen der nördlichen Ostalpen. Selbst unter Berücksichtigung bedeutender Interntektonik erreicht hier die Schichtfolge des mittleren und höheren Jura und der Unterkreide die größte primäre Mächtigkeit. Die Felswände am Nordabhang mit der diese krönenden Aussichtswarte (Urlingerwarte) erheben sich abrupt über dem aus den weichen Flyschgesteinen aufgebauten Vorland und bestimmen weithin das Landschaftsbild.

TRAUTH hat in seiner Arbeit über „Die fazielle Ausbildung und Gliederung des Oberjura in den nördlichen Ostalpen“ (Verh. Geol. B.-A., 1948, 145–218) den Blassenstein vielfach erwähnt und ihn zur namengebenden Lokalität vorgeschlagen, indem er die hier so bedeutend entwickelten tithon-neokomen Aptychenschichten treffend als Blassensteinschichten bezeichnet hat, und zwar den tithonen Anteil als „Untere Blassensteinschichten“, den neokomen Anteil als „Obere Blas-

sensteinschichten“, wobei allerdings diese beiden Unterformationen kartierungsmäßig nicht auseinanderzuhalten sind.

Geht man nun von diesem beherrschenden Schichtglied aus ins sowohl stratigraphisch als auch lagerungsmäßig Liegende, werden zunächst – in den Hangfüßen der unteren Wandstufe in etwa 700 m Sh. – rot- und grünscheckige, stark kieselige Kalke angetroffen, die zwar durch den Hangschutt meist bedeckt und daher undeutlich aufgeschlossen, doch immer wieder nachweisbar sind. Sie gehen weiter im Liegenden in hellgrünlichgraue, grob- bis mittelbankige Kieselkalke und noch tiefer in Kieseltonen über. Letztere gehören vielleicht schon dem höheren Dogger an. Unter diesen folgt Rhenodanubischer Flysch in weiter Verbreitung, dieser und die ebenfalls zu flacheren Hangformen neigenden Kieseltonen bedingen den scharfen Geländeknick vom steilen Wald- zum flachen Wiesengelände in etwa 600 m Sh. unterhalb des Blassensteins.

Ein für den Klippenbereich in der Gegend von Scheibbs typisches Schichtglied, von TRAUTH ins Neokom gestellt, doch nach seiner Stellung im Schichtprofil wohl auch im Malm auftretend, ist das der klastischen (konglomeratisch-brekziös-sandigen) Kalkabfolgen der Scheibbsbachschichten. Der von TRAUTH (1948, S. 170) als Typlokalität vorgeschlagene Steinbruch beim Hof Gröbl ist verfallen und konnte nicht verlässlich aufgefunden werden. Doch besteht der durch Schlägerung derzeit frei sichtbare, auffallend mit kleinen Wänden durchsetzte Steilhang 100 m SE hinter dem Hof Scheibbsbach–Ginning Nr. 18 z. T. aus klastischen Abfolgen. Eine grobbankige Turbidit- bis Fluxoturbiditfazies mit linsigen konglomeratischen Basispartien, deutlicher convolutierter Schichtung und den dazwischengelagerten radiolaritischen Lagen erinnert an die Tauglbodenschichten der Osterhorngruppe. Dies freilich nur dem sedimentologischen Habitus nach. Die so charakterisierte Schichtfolge ist im gegenständlichen Aufschluß über 8 m mächtig, im Liegenden einwandfrei von den grünlichgrauen Kieselkalkbänken unterlagert und im Hangenden wahrscheinlich von den rotscheckigen Kieselkalken begrenzt.

Insgesamt haben wir im Blassenstein eine Serie vor uns, die im höheren Dogger und tieferen Malm durch einen stark kieseligen Einschlag geprägt und im Tithon-Neokom durch die besonders mächtigen Aptychenschichten (=Blassensteinschichten) ausgezeichnet ist, wobei die klastischen Scheibbsbachschichten eine lokale Besonderheit darstellen. Grestener Schichten scheinen zu fehlen.

Diese Serie ist von toniger Buntmergelserie überlagert, die sich in den Gräben W und E des Blassensteins wiederholt nachweisen läßt und durch die Senke unmittelbar S der Blassensteingipfelregion streicht. Es kann somit kein Zweifel bestehen, daß der Blassenstein der Grestener Klippenzone angehört.

Die gleiche Schichtfolge findet sich im W von Scheibbs im Lampelsberg und den Klippen N Hundschlag und Hochosang (siehe Kartierungsbericht des Jahres 1980) bis zum Hehenberg W Reinsberg.

Dieser so charakterisierten Schichtfolge stehen die klassischen Klippenvorkommen von Waidhofen/Ybbs mit ihrer – lt. TRAUTH – „versteinerungsreichen“ und in vergleichsweise flacherem Wasser abgelagerten Schichtfolge gegenüber. Dies hat TRAUTH schon 1948, S. 162 für die Klippen erkannt. Doch trifft dies nicht nur für die jurassisch-unterkretazischen „Klippenkerne“,

sondern auch die oberkretazisch–alttertiäre „Klippenhülle“ aus Buntmergelserie zu. Letztere weist ja ebenfalls in der Scheibbs-Region generell faunenarme harte Tone, in der Waidhofer-Region eine sandschalerreiche, teilweise auch schon globotruncanenreiche Foraminiferenfauna auf, denen sich noch weiter gegen W in Oberösterreich und Salzburg die kalkschalerreichen Mergel des Helvetikums anschließen. Solcherart wird in der Buntmergelserie eindrucksvoll der Übergang unter die Kalkkompensationsgrenze offenbar.

Nachdem also die fazielle Verschiedenheit in der Grestener Klippenzone so eindrucksvoll zu sehen ist und – wie sich gezeigt hat – trotz stellenweiser Übergänge und Verzahnungen auch kartierungsmäßig auseinanderzuhalten ist, sollen für diese beiden Faziesbereiche innerhalb der Grestener Klippenzone die Bezeichnungen Waidhoferer Fazies und Scheibbs-er Fazies vorgeschlagen werden; die erste für die sandig und differenziert kalkig-mergelige Fazies flacheren Wassers mit den kohleführenden Grestener Schichten im Lias, den Posidonia-alpina-Mergeln im Dogger, ammonitenreichen Kalkbildungen des höheren Dogger und Malm (z. B. Arzbergkalke samt Variationen) sowie den Konradsheimer Brekzienkalken als den wichtigsten Bildungen; die zweite für die betont kieselkalkigen-kieseltonigen ?Dogger- und Malmbildungen, den klastischen Scheibbsbachschichten und den mächtigen Blassensteinschichten als Sedimente tieferen Wassers. Ähnlich verhält es sich in der Buntmergelserie, wo einer tonig-foraminiferenarmen Serie in der Scheibbs-er Fazies eine fossilreiche Serie in der Waidhoferer Fazies gegenübersteht.

Auf die Wahrscheinlichkeit eines sich solcherart andeutenden Kontinentabhanges im Südtail der Europäischen Plättform im Ablagerungsraum des Ultrahelvetikums wurde bereits im Kartierungsbericht des Vorjahres hingewiesen.

Um Mißverständnisse auszuschließen, muß hier noch hervorgehoben werden, daß diesen beiden Faziesbereichen der Grestener Klippenzone die Ybbsitzer Klippenzone gegenübersteht, die mit ihrer Hülle aus Flyschgesteinen nicht dem ultrahelvetischen Ablagerungsraum entstammt, sondern Teil des Rhenodanubischen Flysches ist und mit der St. Veiter Klippenzone im E zu verbinden ist (siehe Bericht 1976 in Verh. Geol. B.-A., 1977, S. A 74 und Führer der Arbeitstagung der Geologischen Bundesanstalt 1979 Blatt 71 Ybbsitz). Faziell ist hier der Jura durch Radiolarite ausgezeichnet (= Rotenbergschichten), die freilich wie alle anderen Klippen von TRAUTH noch der als „Pienidisch“ bezeichneten Klippenzone zugezählt worden waren.

Daß die Klippenzone der österreichischen Voralpen mit der Pienidischen Klippenzone der Karpaten nicht mehr verglichen werden kann, hat S. PREY wiederholt betont. So kann also auch ein Vergleich der hier als Waidhoferer und Scheibbs-er Fazies bezeichneten Bereiche mit den differenzierten mesozoischen Serien der pienidischen Klippenzone der Karpaten nur zu faziellen Analogia führen und nicht zu einer tektonischen Verbindung verleiten.

Eine Vergleichsexkursion in die Klippenzone des Waagtales (Westslowakei) im September 1982 unter der Führung von R. MARSCHALCO und J. NEMCOK bot erneut Gelegenheit zu vergleichenden Beobachtungen, die diesen Sachverhalt nur bestätigen konnten. Insbesondere läßt sich auch die oberkretazische Hülle dieser Klippen weder mit der Buntmergelserie noch mit dem

Rhenodanubischen Flysch in irgend einer Weise vergleichen, sondern viel eher mit unterostalpinen (Couches Rouges) oder Gosauablagerungen.

Blatt 56 St. Pölten

Bericht 1982 über geologische Aufnahmen in der Flyschzone des Wienerwaldes auf den Blättern 56 St. Pölten, 57 Neulengbach und 58 Baden

Von SIEGMUND PREY

Einer der Hauptpunkte der Kartierungen im Jahre 1982 war die Hauptklippenzone im Raume Gern–Stollberg.

Hier verläuft der Nordrand der Hauptklippenzone gegen die Altlenzbacher Schichten zwischen Glashütten und dem Graben SW Großleithen bis zu 150 m nördlich der Straße im unteren Hang, sodann etwa 700 m in der Talsohle des Gernbaches und weicht dann in den Graben südlich der Straße aus, um schließlich in der Sattelregion beim Gutshof Stollberg wieder die Straße zu erreichen. Etwa von der Klippe des ehemaligen Kalkofens an, wo im Hangenden des Kalkes Spuren von Buntmergelserie zu erkennen sind, zieht die südultrahelvetische Buntmergelserie bis zu 250 m breit nach Westen und weicht dann dem Kasberg nach NW und W aus. Am Weg im Wiesengelände NNW Thomasberg befindet sich ein Klippenhügel aus Radiolarit, und WNW davon beim Bach wurden spärlich aufgeschlossene Sandkalke beobachtet, die Klippendogger sein dürften. Weiter westlich, auf Blatt St. Pölten, sind viele und z. T. große Klippen bekannt.

Die Kaumberger Schichten der Laaber Decke bilden WSW Glashütten den Hangfuß der aus Laaber bzw. Hoisschichten bestehenden Höhenzüge und ziehen mit Südgrenze bei Thomasberg in das Tal und über den Sattel zwischen Kasberg und Gföhlberg nach Südwesten weiter. Die Hoisschichten des Kasberges bilden gegen Osten einen Fortsatz, der in einem Waldstück 700 m W–WNW Thomasberg endet. Die Laaber Schichten des Kasberges sind die äußerste Kulisse einer hier aufgesplitterten Laaber Decke. Wenn die Zone von Edelhof (NNW Hainfeld) Buntmergelserie ist, was noch genauerer Untersuchungen bedürfte, ist diese in die Digitationen einbezogen.

Wenige Tage wurden für Untersuchungen im Raume Hadersdorf–Halterbachtal verwendet, die aber noch nicht ganz abgeschlossen sind.

Während der Sievinger Zug am Südfuß des Kolbeten Berges von G. Laudons Grab ziemlich genau nach Osten zieht, gibt es eine sichtlich abgetrennte Scholle dieses Zuges in dem Hügel mit A. Gideons Grab. Vom Hügel nach Westen besteht ein etwa dreieckiges Areal aus roten Schiefertönen der Mittelkreide und etwas Gaultflysch. Östlich des Hügels und südlich vom Kolbeten Berg liegt eine breite, fast aufschlußlose Mulde. Schlechte Proben roter Schiefertone von dort lieferten Sandschalerfaunen mit meist nur schwach ausgeprägtem Buntmergelserien-Charakter. Brauchbare Aufschlüsse gab es am Forstweg am Hangfuß. Im Bereich des Pflanzengartens der Universität für Bodenkultur scheint eine schmale Scholle von Laaber Schichten eingeschuppt zu sein; die Hauptmasse derselben reicht dann bis an den Fuß des zum Satzbergzug gehörenden Wolfersberges (Kahlenberger Schichten).

Der Südfuß des Kolbeten Berges biegt, von einem